

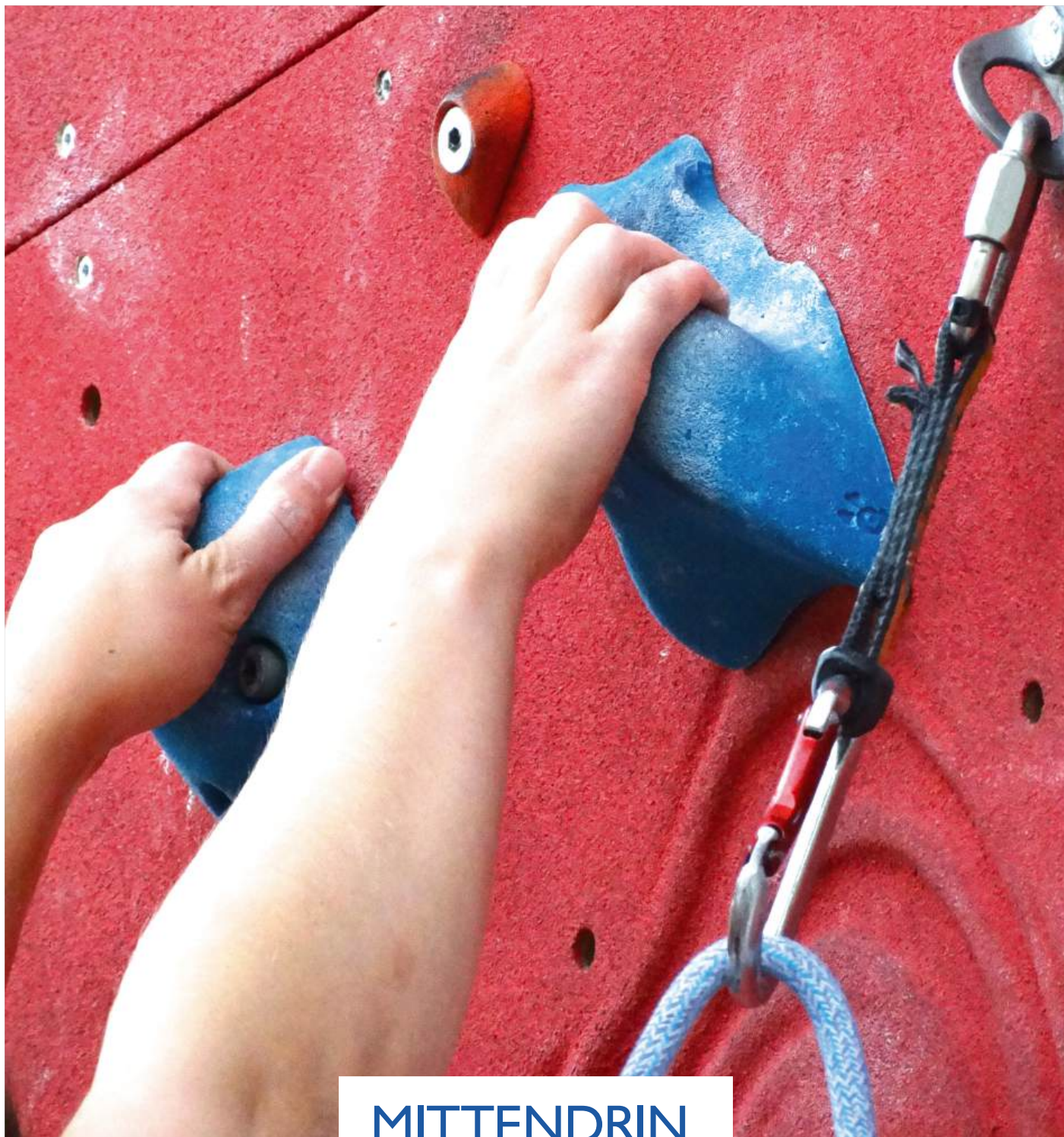


Bild: hands-486021: www.pixabay.com

MITTENDRIN

Loslassen



3 Editorial



4/5 Abschied ist ein bisschen wie Sterben



6/7 Ewig leben



8 Früher war alles anders!

9 Ein Sack Reis

10 Kann Gott mir nahe sein?

11 Gedicht: Frei werden

12/13 Wenn Fortschritt nicht mehr entlastet

14 Geistliches Wort:
„Siehe, ich mache alles neu!“

15 Kennen Sie...?

16 Buchempfehlungen

17 Messen, Gottesdienste & Termine

18 Termine & Chronik

19 Kontakt



IMPRESSUM

Mittendrin – Magazin der Katholischen Kirche in Kerpen Süd-West

HERAUSGEBER:

Pfarrgemeinderat Kerpen Süd-West,
Stiftsstr. 6, 50171 Kerpen,
mittendrin@kerpen-sued-west.de

REDAKTION:

Franz-Josef Pitzen (verantwortlich),
Rosemarie Beier, Jürgen Dreher,
Renate Eilers, Ann-Kathrin Haase,
Kai Kruse, Helmut Niedenhoff,
Johanna Schricke, Ulrich Schricke

Satz und Gestaltung:
Renate Eilers, Kerpen

DRUCK: medienzentrum süd
Wankelstraße 33, 50996 Köln

An den Stellen im Magazin, an denen sich ein Nomen oder Pronomen auf Personen mit unbekanntem Geschlecht bezieht, bei dem das Geschlecht der Personen nicht relevant ist oder mit dem männliche wie weibliche Personen gemeint sein sollen, verwenden wir allein aus Gründen der besseren Lesbarkeit und Verständlichkeit die männliche Form (generisches Maskulinum). Wir bitten dafür um Verständnis.

Eingesandte Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingehende Artikel zu kürzen.

Alle Termin- und Zeitangaben erfolgen ohne Gewähr, da der Redaktionsschluss der jeweiligen Ausgabe viele Monate vor allen Veranstaltungen liegt. Stand dieser Ausgabe: 29.07.2026. Bitte beachten Sie deshalb für zeitnahe Informationen immer das Mitteilungsblatt „Aktuell“, das in den Kirchen und an öffentlichen Orten unseres Seelsorgebereichs ausliegt und auch in den Pfarrbüros erhältlich ist. Die dortigen Angaben sind verbindlich. Ebenfalls finden Sie alle aktuellen Informationen und Kontaktadressen auf der Homepage des Seelsorgebereichs unter: www.kerpen-sued-west.de.

Redaktionsschluss für die Ausgabe 04-2026 ist der 30.09.2026.

Thema der nächsten Ausgabe:
„Zeit“

Fotos: Privat; www.pfarbrieftservice.de;
www.pixabay.com; www.pexels.com;
www.unsplash.com



Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

„Soll ich loslassen oder festhalten“, wer hat nicht schon vor solch einer Frage gestanden. Egal ob es sich um Alltägliches handelt oder um große Entscheidungen oder auch um Schicksalsschläge bei denen wir gar nicht vor diese Frage gestellt werden, sondern loslassen müssen. Das Redaktionsteam hat sich diesem Thema wieder aus unterschiedlichen Blickwinkeln genähert.

So berichtet Pfarrer Dreher von Mystikern, die auf der Suche nach Orientierung und Sinn ihre abgesicherten Lebensverhältnisse verließen, um der Stimme ihres Herzens zu folgen. Er gibt dabei auch Hinweis auf Exerzitien im Alltag, die im November dieses Jahres im Seelsorgebereich angeboten werden. Ann-Kathrin Haase gibt uns anhand einer kleinen Geschichte zweier Mönche zu überdenken, wie wir uns von der aktuellen digitalen Welt vereinnahmen lassen oder wie wir uns abgrenzen können. Ulrich Schricke bringt uns die Gefahren eines Avatars nahe, durch den das digitale Fortleben eines Verstorbenen das wirkliche Loslassen eines geliebten Menschen erschweren oder sogar verhindern kann. Es stehen noch viele Fragen offen. Auf Ijob und seine Beziehung zu Gott macht Kai Kruse uns neugierig: Wird Ijob sich von Gott trennen? Oder finden die beiden einen Weg zueinander? Pfarrer Pitzen beschreibt uns zahlreiche und alltägliche Beispiele, wie wir in unserem Leben die Kunst des Loslassens lernen können und letztlich auch müssen.

Mit dem Vergleich „Schwamm drüber“ über all das Vergangene und Erlebte und dem Bibelvers „Sieh ich mache alles Neu“ gibt Pfarrer Möers uns Hoffnung auf die Zukunft. In meinem Artikel wandere ich mit den Gedanken vom Kleiderschrank in die Gemeinde und in die Gegenwart und will ermutigen, sich auf neue Wege einzulassen. In ihrem Gastbeitrag gewährt uns Gabriele August Einblick in das monatliche und gut besuchte Seniorenfrühstück der Kolpingsfamilie Kerpen 1869 e.V.

Ich hoffe, Ihr Interesse an der neuen Ausgabe des Mittendrin geweckt zu haben und wünsche Ihnen eine gute Zeit,

Ihre *Rosemarie Beier*

Abschied ist ein bisschen wie Sterben

„Es ist wie es ist.“

Loslassen

**Kinder loslassen,
die schon erwachsen sind.
Ungerechtigkeiten loslassen,
die mir widerfahren sind.
Alte Gewohnheiten loslassen,
die mich geprägt haben.
Einen Menschen loslassen,
den ich kontrollieren möchte.
Eine gewohnte Rolle
loslassen,
die mir auf den Leib
geschnitten ist.
Mein Gottesbild loslassen,
das nicht zu Gott führt.
Was halte ich fest
umklammert?
Wovor habe ich Angst,
es zu verlieren?
Wenn ich Altes freigebe,
kann ich heute Neues
empfangen.
Loslassen heißt frei sein.**

Kinder, Großeltern, Partner, Tiere, Beziehungen, Gewohntes, Belastendes, Leben loslassen lernen bedeutet immer Abschied nehmen, wie ein Lied der Schlagersängerin Katja Ebstein „Abschied ist ein bisschen wie Sterben“ überschrieben ist und diesen Prozess beschreibt. Dieses Lied war 1979 durchaus ein Hit. Die amerikanische Rocksängerin Suzi Quatro schrieb zum Thema „Loslassen“ einen hörenswerten Song mit dem Titel „Sometimes

Love Is Letting Go“ (2006). In ihm beschreibt sie gefühlvoll Momente aus ihrem Leben, als sie nahestehende Menschen loslassen musste und wie sie das erlebt hatte. Loslassen lernen ist ein Prozess und eine Kunst gleichermaßen. Das Gute dabei, dass das Tempo in der Hand jedes einzelnen Menschen liegt. Hilfreich ist dabei der schlichte Blick in den allgemein menschlichen Alltag, in Beispielen die jeder und jede nachvollziehen und oft selbst so oder ähnlich erlebt hat. Zum Beispiel denke ich an die Situation an einer Glastür, deren Griff ich drücke und drücke, mit immer mehr Kraftanstrengung, aber sie geht nicht auf. Der Blick fällt auf das kleine Schild „Ziehen“ und schon reicht ein leichter Ruck und die Tür schwingt auf. Meine Kraft war die ganze Zeit in die falsche Richtung gegangen. Manchmal ist es besser, statt krampfhaft und verbissen festzuhalten (hier drücken!) loszulassen.

Nicht immer ist es hilfreich, die Muskeln noch mehr anzuspannen. Oft führt gerade Entspannung zum Ziel. Das können Sportler sicher besonders gut nachempfinden, die deshalb ja oft Lockerungsübungen machen, um nicht verkrampft in einen Wettkampf zu gehen. Im Bild bleibend bedeutet das, wir machen uns das Leben oft selbst schwer, weil wir nicht loslassen können oder wollen. Loslassen können ist eine Kunst. Eltern und Kinder müssen sie – manchmal schmerzhaft

oder mühsam – lernen. Am Kindergarten fließen manchmal schon am Morgen Tränen, wenn das Kind die Mutter, den Vater, Oma oder Opa nicht loslassen und wieder nach Hause will. Eltern lernen es, ihre Kinder Schritt für Schritt loszulassen, wenn sie in die Schule kommen, in die Pubertät, in die Ausbildung oder das Studium und immer mehr ihre eigenen Wege gehen, das Elternhaus verlassen, wenn sie heiraten und vielleicht weiter weg ziehen.

Etwas ganz Wesentliches vermag uns zu helfen, diese Kunst des Loslassens zu erlernen: die Liebe. Wer von Herzen liebt, kann am ehesten loslassen. Denn „es ist, wie es ist, sagt die Liebe“ so heißt es in einem Gedicht von E. Fried. Wer festhalten will, wer klammert, wer seinen Besitz krampfhaft behauptet, wer geizt, der ist letztlich von Angst besetzt, nicht von der Liebe.

In einer Familie geschah folgendes. Beim Spielen geriet der Arm eines Kindes in eine kostbare Vase. Und wie es zu gehen pflegt, er ging hinein, aber nicht mehr heraus. Alles Probieren half nicht, am Ende blieb nur ein Ausweg, mit einem Hammer die Vase zu zerschlagen. Da stellte sich heraus: Das Kind hatte auf dem Boden der Vase eine Münze entdeckt, in die Faust eingeschlossen und nicht mehr losgelassen. Es hätte nur die Hand aufma-



Bild: geralt-road-909704; www.pixabay.com

chen und die Münze lassen und die Hand wäre leicht aus der Vase herausgegangen. Festhalten will der Mensch so unendlich Vieles: glückliche Stunden, unvergessliche Begegnungen, die Frucht der Arbeit usw. Und doch ist Loslassen unumgänglich: an jedem Abend das Licht des Tages, an jedem Morgen die Ruhe der Nacht, bei jedem Aufbruch das vertraute Gewohnte, bei jeder Enttäuschung eine Hoffnung, bei jedem Schmerz ein Stück unbeschwertes Leben. Abschied nehmen prägt die menschliche Existenz: von der Kindheit, von der Jugend, von den besten Jahren des Erwachsenenalters. Bei Orts- und Wohnungswechsel steht der Abschied an von vertrauter Umgebung. Im Renten- und Pensionsalter gilt es Abschied zu nehmen vom Beruf und Kollegen. Liebe Menschen sterben und ganz existenziell ist dann der Abschied. Im Blick auf Menschen, mit denen wir zusammenleben, kann Lassen und Loslassen auch Toleranz bedeuten, Geduld, Respekt vor dem Anderssein des anderen. Auch das fällt längst nicht immer leicht, weil der Mensch eher dazu neigt, den anderen verändern zu wollen. Wie wenig erfolgreich solche Bemühungen sind, erweist sich ständig. Ebenso wie schwer es fällt, ein festes oder

negatives Bild von anderen loszulassen; zu hartnäckig und langlebig sind Vorurteile. Befreiend dann, Änderungsversuche loszulassen und den anderen anzunehmen, ihn so zu nehmen, wie er ist.

Loslassen heißt demnach nicht: alles laufen lassen, alles gut finden, resignieren, aufgeben. Loslassen heißt: nicht verkrampfen, bei aller Anspannung wieder entspannen, bei aller Aufregung wieder zur Ruhe kommen, bei aller Hektik nicht in Panik geraten. Loslassen heißt: weggeben, was ausgedient hat und hinnehmen, was nicht zu ändern ist. Loslassen heißt: auf Gutes vertrauen und Neues auf sich zukommen lassen. Loslassen ist schwer. Denn alle Angst im Leben geht letztlich auf die Angst vor dem Tod zurück. Weil der Mensch so fest am Leben hängt, verursacht das Loslassen so viel Schmerz und Kraft. Deshalb gibt es für ein Leben, das sich im Glauben und Vertrauen in Gott verankert, nur eine einzige Lösung, die im Beispiel Jesu gründet: Alles loslassen und sich ganz in das Geheimnis Gottes fallen lassen. Gott, der liebend auffängt, bergend hält, grenzenlos liebt, Trost und Geborgenheit schenkt und damit Leben in Fülle.

***Wir müssen
annehmen,
was unannehmbar
ist.***

***Wir mussten
abgeben,
was wir festhalten
wollten.***

***Wir müssen
Unabänderliches
hinnehmen.***

unbekannt

Erwig leben

Avatare in der Trauerbegleitung

***„Bedenkt:
den eignen Tod,
den stirbt man nur,
Doch mit dem Tod
der andern
muss man leben.“***

Originalzitat Mascha Kaléko

Diese beiden Aussagen der jüdischen Dichterin Mascha Kaléko bilden den Schluss ihres Gedichtes „Memento“ (entstanden 1945) und enthalten zugleich dessen zentrale Botschaft: Der Tod eines geliebten Menschen ist viel belastender als das Wissen um den eigenen Tod, denn er zwingt die noch Lebenden, mit dem enormen Verlust weiterzuleben.

Wenn ein geliebter Mensch stirbt, bricht für seine Angehörigen eine Welt zusammen. Nichts ist mehr so, wie es einmal war. Trauer ist die notwendige Reaktion auf diese Verlust Erfahrung. Die Betroffenen müssen Trauerarbeit leisten. Diese ist ein aktiver Prozess, um den Tod eines nahestehenden Menschen schrittweise zu überwinden, damit sie nach einiger Zeit auch wieder am alltäglichen Leben teilnehmen können. Dieser Vorgang umfasst verschiedene Phasen und wird sehr individuell erlebt, ja durchlitten.

Durch den technischen Fortschritt bedingt, ist es heute auch schon möglich, dass die Hinterbliebenen durch einen Avatar Tröstung und Linderung in ihrem Schmerz erfahren können. Ganz allgemein gesprochen, ist der Avatar eine Stellvertreterfigur in einer virtuellen Welt. Diese existiert nicht physisch, sondern nur am Bildschirm. In der Trauerbegleitung bezeichnet der Avatar digitale, durch die KI gesteu-



erte Abbilder verstorbener Personen. Er vermag zwar Trost zu spenden, dennoch ist er zugleich mit deutlichen Risiken behaftet, die den Prozess des Trauerns, des Loslassens des Verstorbenen sowie die Endgültigkeit seines Todes zu akzeptieren, stark beeinträchtigen, sogar unmöglich machen können.

Als positive Aspekte sind zu nennen, dass die Zurückgebliebenen dem Avatar noch unausgesprochene Mitteilungen machen, ihm Fragen vorlegen oder Konflikte verbal beenden können. Ebenfalls vermag das Hören der bekannten Stimme sowie der Blick in das vertraute Gesicht eine große Hilfe gegen Vereinsamung zu sein. Ferner sind die noch digital Fortlebenden Wissenspeicher, welche die verstorbene Person und Erinnerungen an sie wachhalten. Die Einwände und Bedenken, die gegen das digitale „Weiterleben“ nach dem Tod von Menschen erhoben werden müssen, sind das Verharren der Angehörigen in der Trauer. Der dauerhafte und übermäßige Gebrauch des Avatars kann zur Folge haben,

dass Angehörige den Tod und seine Endgültigkeit nicht akzeptieren. So habe ich von einer Frau gehört, die seit dem Unfalltod der Tochter täglich mehrere Stunden mit dem Avatar verbringt, um mit dem verstorbenen Kind zu kommunizieren. Dieses Verhalten offenbart ein weiteres Problem: Ein Avatar kennt keine Fortentwicklung, er besitzt nur das Wissen aus der Vergangenheit, mit dem er „gefüttert“ worden ist. Die tote Tochter wird nicht heranwachsen und sich zu einer Jugendlichen entwickeln. Schließlich können Äußerungen von Verstorbenen, die durch den Einsatz künstlicher Intelligenz möglich werden, bei den Hinterbliebenen auf Widerspruch und völlige Ablehnung stoßen.

Wir stehen mitten in einem digitalen Prozess, dessen weitere Entwicklungen und Folgen noch nicht abzusehen sind. Es sind nicht nur Glaubens- und Ethikfragen zu beantworten, sondern auch juristische Probleme zu lösen. Ernst zu nehmende Stimmen fordern bereits heute, dass jeder Mensch schon zu seinen Lebzeiten das Recht besitzen muss, dar-

über zu entscheiden, ob ein Avatar von ihm angefertigt werden darf. Dahinter steht die noch umfassendere Frage: Was geschieht mit meinen digitalen Daten, wenn ich tot bin?

In der ARD-Mediathek liegt eine sehenswerte Dokumentation vor, die sich, wie dieser Beitrag für „Mittendrin“, mit den neuartigen Technologien befasst und der Frage nachgeht, welche Folgen sie für Partnerschaft, Trauerbewältigung sowie unser Verständnis von Tod und Loslassen haben müssen. Sie trägt den Titel: „Mein Mann lebt als KI weiter – Leben und Sterben mit künstlicher Intelligenz“. In diesem Filmbeitrag werden ethische und emotionale Fragen rund um die Erstellung von KI gestützten Avataren verstorbener Angehöriger beleuchtet. Diese Sendung möchte ich Ihnen, liebe Leser und Leserinnen, empfehlen. Meinen Artikel will ich aber mit einem sehr persönlichen Urteil beenden: Ich möchte nicht als Avatar weiterleben.

Früher war alles anders!

Gedanken nicht nur am Kleiderschrank



Da stehe ich nun vorm Kleiderschrank und frage mich, wie lange will ich dieses Kleid noch hängen lassen? Werde ich jemals wieder reinpassen? Wird es noch in die aktuelle Mode passen? Soll ich mich endlich davon trennen? Die Erinnerungen an das Fest für diesen Anlass werden wieder lebendig. Wie jung ich noch war, wie schlank, wie unternehmungslustig. Ein paar wehmütige Gedanken kommen auf: Es war ein gelungenes Fest, ein freudiger Anlass, wo ist die Zeit geblieben? Erinnerungen sind gut, aber können oder sollen sie uns am Weiterleben hindern? Gedanken wie: Früher war alles anders, bedeutet nicht gleich, früher war alles besser. Solange unser Leben währt, sind wir aufgefordert, Neues zu wagen. Dazu gehört es, dass wir uns von vertrauten, wenn auch altbewährten Dingen trennen müssen. Wenn wir lernen loszulassen, machen wir Platz für Neues. Nur so können wir

erfahren, wie es unser Leben verändern, vielleicht sogar bereichern kann. Solche Gedanken spielen sich nicht nur vor einem Kleiderschrank oder bei einer Wohnungsauflösung ab. Unser Leben ist ein ständiges Überprüfen, was wollen wir halten und was loslassen.

Auch in einer Gemeinde gehört es zur Weiterentwicklung, Altes zu überprüfen und Neues zu wagen. Sprüche wie: „Dat hamm mer immer su jedonn“ hemmen die Weiterentwicklung und verprellen junge Menschen. Im Gemeindeleben ist es wichtig, Traditionen zu pflegen. Sie geben Sicherheit und Struktur. Sie ermöglichen auch Neuangekommen sich einzugliedern und Heimat zu finden. Darüber hinaus müssen die Kirchen ihre Türen öffnen und frischen Wind durch die Räume wehen lassen. Auch Rituale sind zu überdenken, Messzeiten anzupassen. Der

nicht zu leugnende Priestermangel fordert Umdenken auch bei den Gläubigen und die Bereitschaft, neue Wege zu gehen. Bei Jesaja (43, 18f) können wir lesen: „Denkt nicht mehr an das, was früher war; auf das, was vergangen ist, achtet nicht mehr! Siehe, nun mache ich etwas Neues. Schon sprießt es, merkt ihr es nicht?“ Heidi Wassermann-Dullnig nennt es eine herausfordernde Seh Schule des Glaubens. „Ich lasse los, was war. Ich achte auf Gottes Neuschöpfung. Ich vertraue seinen Taten. Das Einüben in ein solches Sehen schärft den Blick für die Stärken und Perspektiven der Gegenwart. Es ist ein Hinschauen auf das eigene Dasein, auf die Kirche und die Welt, das die Kraft hat, Leben und Freiheit zu schaffen.“ Wo dieses Sehen gelingt, wird der Abschied von alter Kleidung ein freudiger Aufbruch zu einer neuen Wegstrecke, auch zu Gott.

Haben Sie Mut, los zu lassen, so wie wir unsere Kinder nicht festhalten können und zur rechten Zeit ziehen lassen, damit sie eigene Erfahrungen machen können. Lernen Sie loszulassen, was sie belastet. Stellen Sie eine Rechnung auf: Was gewinne ich, wenn ich loslasse, was verliere ich, wenn ich es nicht tue? Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bis hin zu der Erkenntnis: Das hätte ich schon früher machen sollen.

Ein Sack Reis

Was unser Smartphone mit einem jungen Mönch gemeinsam hat

Ein alter und ein junger Mönch sind gemeinsam unterwegs. An einem Fluss treffen sie auf eine Frau, die das Wasser nicht allein überqueren kann. Der alte Mönch hebt sie auf seine Arme, trägt sie hinüber und setzt sie auf der anderen Seite wieder ab.

Stunden später sagt der junge Mönch empört: „Wir hätten die Frau nicht berühren dürfen. Wie konntest du sie tragen?“ Der alte Mönch antwortet: „Ich habe die Frau vor Stunden am Flussufer abgesetzt. Warum trägst du sie immer noch mit dir herum?“

Wer sind Sie? Der junge oder der alte Mönch?

Bevor wir morgens den ersten Kaffee ausgetrunken haben, kennen wir schon die neuesten Schlagzeilen der Welt. Kriege, Naturkatastrophen, wirtschaftliche Sorgen und der neueste Promi-Fauxpas. Dann schauen wir in die WhatsApp-Familiengruppe und auf Instagram die Statusmeldungen.

Der digitale Wandel hat unser Leben bereichert. Kontakte ans andere Ende der Welt zu pflegen, ist ein Kinderspiel. Die Fragen des Alltags werden gegoogelt, und dank WhatsApp-Bildern sind Oma und Opa immer auf dem neuesten Entwicklungsstand ihrer Enkel. Doch

hat diese wundervolle neue Welt nicht auch eine neue Form von Belastung in unseren Alltag gebracht? In meiner Kindheit hieß es: „Was interessiert es mich, wenn in China ein Sack Reis umfällt?“ Heute wissen wir nicht nur, dass irgendwo auf der Welt ein Sack Reis umgefallen ist – wir sehen sogar die Bilder dazu, lesen die Meinungen unbekannter Menschen und diskutieren darüber mit der ganzen Welt.

Das Problem ist nicht die Information selbst.

Wir tragen die Sorgen der Welt in unserem Smartphone mit uns herum. Wir stecken uns mit Meinungen an, die nicht unsere eigenen sind. Sorgfältig ausgewählte Bilder, Videos und Beiträge lassen unser eigenes „normales“ Leben verblasen. Und abends merken wir: Wir sind müde, obwohl unser eigener Tag gar nicht so schwer gewesen ist.

Es ist Zeit für einen bewussten Gegenimpuls: Wir sind nicht dazu verpflichtet, alles im Gedächtnis zu bewahren, was auf uns einströmt. Denn nicht

jede Information sollte einen bleibenden Wert haben.

Loslassen kann auch heißen, die Nachrichten einfach mal auszuschalten. Das Handy über Nacht in der Küche liegen zu lassen. Einen Post nicht zu kommentieren oder einer Halbwahrheit keinen Raum für Empörung einzuräumen. Wir sollen nicht gleichgültig gegenüber der Welt werden, müssen aber Verantwortung für das übernehmen, was wir in unser Leben hineinlassen.

Der alte Mönch setzte die Frau am Flussufer wieder ab.

Vielleicht sollten auch wir uns häufiger fragen: Welche Gedanken, welche Nachrichten und welche Sorgen trage ich noch mit mir herum, obwohl ich sie längst hätte „am Flussufer“ absetzen dürfen?



Bild: Bujka Manibadrakh; www.unsplash.com

Kann Gott mir nahe sein?

Ijob und seine Gottesbeziehung



Haben Sie schon mal gehört, dass jemand gesagt hat, dass Gott ihm zu nahe ist? Oder haben Sie schon mal mitbekommen, dass jemand darum gebeten hat, dass Gott doch von ihm Abstand nehmen soll? Im Sprachduktus unserer Ausgabe könnte man auch sagen, dass Gott ihn „loslassen“ soll.

Mir hat noch nie jemand davon berichtet. Viel häufiger hört man doch, dass Gott viel zu fern ist, oder dass man selbst auf Abstand von Gott geht oder den Glauben an Gott „loslässt“. Viele Menschen wünschen sich doch gerade eine besondere Gottesnähe, wollen, dass Gott greifbar, erfahrbar und erlebbar wird. In ihrem Leben erfahren sie dann oft das Gegenteil: vermeintliche Gottesferne.

Die biblische Tradition hingegen kennt eine Person, die die Aus-

gangsfragen bejahen würde. Ijob (in der evangelischen Tradition auch Hiob geschrieben) ist eigentlich eine der bekannteren Persönlichkeiten der Bibel, denkt man doch an Werke wie zum Beispiel der gleichnamige Roman von Joseph Roth oder die Eröffnung von Goethes Faust. Doch bekannt ist oft nicht viel mehr als die Grundlinie: Gott und Satan wetten über die Gottesfürchtigkeit eines untadeligen Mannes. Als Bewährungsprobe erfährt Ijob schweres Leid: Er verliert seinen Besitz, seine Kinder und wird von schwerem Ausschlag geschlagen. In Gesprächen mit seinen Freunden diskutiert Ijob über die Gründe dieses (unfair) erfahrenen Leids. Während seine Freunde die Schuld bei Ijob selbst suchen, ist Ijob von seiner Unschuld überzeugt. In seiner ersten Antwort auf die Vorwürfe seiner Freunde verwendet er dabei für uns nur schwer nachvollziehbare Bilder:

„Was ist der Mensch, dass du groß ihn achtest und deinen Sinn auf ihn richtest, dass du ihn musterst jeden Morgen und jeden Augenblick ihn prüfst? Wie lange schon schaust du nicht weg von mir, lässt mich nicht los, sodass ich meinen Speichel schlucke? Habe ich gefehlt? Was tat ich dir, du Menschenwächter?“ (Ijob 7,17–20b).

Ijob macht Gott große Vorwürfe: Gott ist kontrollwütig, er beobachtet und prüft alles, er lässt nicht ab

vom Menschen. Heute könnten wir sagen: Ijob fühlt sich im göttlichen Überwachungsstaat gefangen. Auch einen Ausweg sieht Ijob. Er weiß, wie er dem Gott entkommen kann. „Erwürgt zu werden, zöge ich vor, den Tod meinem Totengerippe. Ich mag nicht mehr, ich will nicht ewig leben. Lass ab von mir, denn nur ein Hauch sind meine Tage!“ (Ijob 7, 15f.)

Schwere, dramatische, folgenreiche Worte, die Ijob hier formuliert, und das alles nur, weil er eine extreme Gottesnähe erfährt. Sein tiefster Wunsch: Gott soll ihn doch endlich loslassen!

Am Ende der Erzählung geschieht dann das für uns Unvorstellbare und aus Ijobs Perspektive Ironische. Gott spricht mit Ijob – Ijob wird Gott also nicht los. Doch gerade dieses Gespräch führt dann zur Erkenntnis bei Ijob: „Fürwahr, ich habe geredet, ohne zu verstehen, über Dinge, die zu wunderbar für mich und unbegreiflich sind.“ (Ijob 42,3)

Vielleicht hat Sie dieser kurze Exkurs in das Ijobbuch neugierig auf die spannende, dunkle und zum Teil sehr drastische Erzählung gemacht. Vielleicht greifen Sie zu Ihrer Bibel, lassen nicht los und kommen zu einer persönlichen Antwort auf die Frage: Kann mir Gott zu nahe sein?

Frei werden

***Freigeben,
was ich umklammere***

***Lösen,
was mich bindet***

***Abwerfen,
was mich belastet***

***Überschreiten,
was mich beschränkt***

***Verabschieden,
was vergangen ist***

***Leicht werden,
frei werden.***



Wenn Fortschritt nicht mehr entlastet

Loslassen ist eine Sache der Übung



sen. Es ist eine rasante Wachstumsgeschichte, bei der wir kaum nachkommen können. Für den Gedanken, etwas loslassen zu müssen, ist wenig oder gar keine Zeit.

Die Grenzen des Fortschritts

Erst in der jüngsten Zeit werden die Grenzen des Wachstums unübersehbar. Nachrichten von Krieg, Gewalt und Zerstörung auch unter entwickelten Staaten gehören wieder zu unserem Alltag. Ein Blick in die Zukunft ist geprägt von Unsicherheit und Ängsten bis hin zu apokalyptischen Bildern.

Es lässt einen aufhorchen, wenn Soziologen und Historiker darauf hinweisen, dass diese Unsicherheit und Instabilität für die Menschen früherer Jahrhunderte der Normalfall war. Für mich bedeutet das: Ich muss meine Augen vor dem Blick in die Zukunft nicht verschließen. Ich kann sie offen halten für einen Blick darauf, wie die Menschen früher mit der existentiellen Unsicherheit ihres Alltags umgegangen sind.

Ein geistlicher Aufbruch

Es war der Kirchenvater Augustinus (354 - 430 n. Chr.) der angesichts der anrückenden Vandalen bemerkte, dass es nicht der äußere Druck sei, der die Angst erzeuge, sondern dass es vor allem eine Frage der inneren geistigen Einstellung sei, wie ich mit der äußeren Not

umgehe. In seinem Hauptwerk (Bekenntnisse) geht es darum, wie er zu einer inneren geistigen Haltung gefunden hat, die ihm bei dem Misslingen von Projekten oder in Situationen von äußerer Gewalt oder Armut eine innere Freiheit bewahrt. Er gründete eine geistliche Gemeinschaft mit einem Regelwerk, das bis heute Einfluss auf unser Gemeinschaftsleben hat.

Natürlich haben Erfindungen, Entdeckungen seit dieser Zeit mehrfach zu Zeitenwenden geführt, in denen Weltbilder und Weltreiche zusammenfielen. Die spirituelle Ausrichtung erleichterte das Loslassen von gewohnten und das Annehmen neuer Bedingungen. In diesem Sinn brachte jede Zeit Mystiker, geistlich begnadete Menschen hervor, die anderen Orientierung zu neuen Wegen aus ihren Nöten schenken konnten.

Ein Weg setzt sich fort

Der Begriff der Not bezieht sich dabei nicht allein auf materielle Nöte. Die meisten Mystiker sind in „abgesicherten“ Verhältnissen aufgewachsen, wie Augustinus selbst oder später Franz von Assisi, der Augustinermönch Martin Luther oder Ignatius von Loyola. Gemeinsam ist ihnen eine Sehnsucht, die durch eigenes Tun, eigene Vorstellungen oder eigenen Willen allein nicht zu erfüllen ist, weil sie über unsere bewusste Wahrnehmung

Mit den meisten Veränderungen in unserem Leben können wir unbeschwert umgehen. Viele werden uns durch Werbekampagnen schmackhaft gemacht, in andere wachsen wir einfach hinein. Wieder andere erleichtern unseren Alltag, so dass wir uns gerne schulen las-

bzw. über alles irdische hinausgeht. Der Jesuit Bertram Dickerhof – vor seinem Eintritt in den Orden war er Mathematiker – stieß in seinem Leben auf diese Sehnsucht und beschreibt sie in heutiger Sprache: Es gibt Glück, das nach Ewigkeit ruft; Sinnerfahrung im Tun, die Sehnsucht nach absolutem Sinn weckt; irdisches Leid, das verwandelnde Versöhnung der Existenz einleitet. Auf seiner Suche nach einer inneren geistigen Haltung erlebte er: Arbeit, Zerstreuung, Erfolg und Anerkennung können das innere überdecken, jedoch nicht heilen. Die Antwort findet sich in den einfachen Dingen des Lebens.

Ein Weg für unseren Alltag

„Gott findet sich auch unter den Kochtöpfen“. Der Ausspruch der Mystikerin Theresia von Ávila macht uns darauf aufmerksam, dass der Weg zu einer inneren geistlichen Haltung weniger eine intellektuelle Leistung ist, sondern vor allem eine Übungssache. Dabei kommt es nicht nur darauf an, was im Kochtopf ist, der Herd muss auch eingeschaltet sein, richtig temperiert und am Ende muss der Topf rechtzeitig von der Platte genommen werden.

Wie das Kochen zur Routine werden kann, und wir erst spät merken, dass wir den Herd noch nicht eingeschaltet haben, so kann es uns auch mit unserem Glauben gehen: Wir haben den Kontakt zu unseren inneren geistigen Haltung verloren und eine Unsicherheit ergreift uns.

Ein gemeinsamer Weg

Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten, die mir einen Zugang zu dieser inneren geistlichen Haltung ermöglichen. Allein geht es nicht. In Alten-

berg wurde im März das Edith Stein Exerzitienhaus mit zahlreichen Übungsangeboten eröffnet.

In unserem Seelsorgebereich bieten wir unter dem Leitwort Jesu „Kommt zu mir“ im November 2026 „Exerzitien im Alltag an“: Über einen begrenzten Zeitraum von ca. 4 Wochen plant man sich 20 - 30 Minuten Zeit für die persönliche Besinnung ein, dazu gibt es Impulse. Einmal wöchentlich trifft man sich zu einem Austausch in der Gruppe und je nach Wunsch mit einem persönlichen Begleiter.

In dieser Zeit wird der Zugang zu einer inneren geistigen Haltung unterstützt:

- die Vertiefung der Beziehung des Menschen zu sich selbst, im Erspüren der eigenen Wünsche, Sehnsüchte, Ängste, Erwartungen und deren Auslöser;
- die Vertiefung der Beziehung des Menschen zum Anderen, in der Klärung der Frage nach der eigenen Bedeutung und Lebensgestaltung im Licht des Glaubens
- die Vertiefung der Beziehung des Menschen zu Gott, in der Stille, in der Betrachtung der Heiligen Schrift, in der Meditation und im Alltagsgewühl.

Dabei geht es nicht darum, Wissen zu vermehren, sondern Einsicht in sein Leben zu vertiefen, Worte für bisher unaussprechbare Erfahrungen zu erspüren – Ängste loszulassen und Vertrauen ins Leben zu finden. Ein bewusstes Loslassen gibt mir zu erkennen, dass es einzigartig war und nicht wiederholbar ist, zugleich ist es nicht verloren und behält seinen Wert.

LOSLASSEN kann man üben - Exerzitien im Alltag

Unter dem Leitwort „Kommt zu mir“ (Mt 11,28) begleiten Sie tägliche Impulse, Zeiten der persönlichen Besinnung. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich – nur die Bereitschaft, sich auf eine Zeit der Stille, der Begegnung und des Loslassens einzulassen.

Wann?

jeden Montag im November 2026 von 19:00 – 20:30 Uhr. Die Teilnahme an allen Terminen ist wichtig.

Wo?

Elisabethkapelle der Pfarrkirche St. Quirinus,
Kirchplatz 1, Kerpen-Mödrath

Leitung:

Pfarrer i. R. Jürgen Dreher
Gemeindereferentin
Dagmar Bilstein

Anmeldung & Informationen:

Dagmar Bilstein
dagmar.bilstein@erzbistum-koeln.de
Tel.: 0151 61580160

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.katholisch-in-kerpen.de

„Siehe, ich mache alles neu!“

Oder besser „Schwamm drüber!“



Am Ende der Bibel, im Buch der Offenbarung sagt Gott kurz und knapp: „Siehe, ich mache alles neu.“ Meine spontane Übersetzung in die heutige Zeit ist: „Schwamm drüber“ über all das Alte, das Gegenwärtige und Vergangene. Denn Gott macht alles neu.

Ja, das wäre schön! Vielleicht wünschen Sie sich das, angesichts von persönlichen Schicksalsschlägen, Krankheitsdiagnosen, Todesfällen, Jobverlust. Wie erlösend wäre das, einfach mit einem Fingerzeig oder Schalter drücken, das Vergangene ungeschehen machen. Wie großartig wäre das auch angesichts der weltweiten Nachrichten der vergangenen Zeit. Nicht die Fortsetzung von Kriegen, sondern „Schwamm drüber!“ über all die Drohnen und Bomben, all die Zerstörung und Leid. Über all die Naturkatastrophen, Erdbeben und

Hurrikane, Dürren und Überschwemmungen. Aber so einfach geht das nicht im Leben, auch nicht bei „Wünsch Dir was“. Denn wir tragen ja immer unser Leben mit uns wie einen kleinen Rucksack: alte Geschichten aus der Kindheit; eigenes Versagen, das uns nachgeht; erlittene Kränkungen; Ängste und Sorgen. Der Weg der Verarbeitung und zur Freiheit ist häufig steinig, mühsam, langwierig. Zu dem, wir wollen doch kein „Schwamm drüber!“ über all das Schöne und Erfolgreiche der letzten Zeit. Wir wollen die Erinnerungen festhalten, wie Feste, die wir feiern konnten. Schöne Ferien, die wir erleben durften. Begegnungen, die uns bereicherten. Den ersten Schritt eines Enkelkinds, schön dokumentiert im Handy. Berufliche Erfolge. Bücher oder Filme oder Vorträge, vielleicht die Glaubensfahrt. Hier: keinesfalls „Schwamm drüber!“

Wo aber wünschen wir uns Gottes Zusage: „Siehe, ich mache alles neu.“ Ich glaube, das ist die Zukunft, auf die wir zugehen und erhoffen. Gottes neue Welt, sein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens. Wir leben heute schon im Vertrauen auf diese Zukunft, die angebrochen ist, deren Glanz schon da und dort aufleuchtet. Wir leben ja eigentlich so, dass alles eine Zukunft hat. Darum gilt „Schwamm drüber“ über böse

Worte, die mir gesagt wurden oder die ich geäußert habe. Über Taten oder Unterlassungen, die ich nicht nachtragen kann und will. Ich gewähre anderen neue Anfänge und ich selber beginne nochmals von vorn. In großer Gelassenheit ablassen von dem was nicht Platz in Gottes neuer Welt hat: Sorgen und Ängste, die nicht zu einem Gott passen, der für uns sorgt, der uns liebt, der einmal mit allem Leid und Tod fertig wird. Er lädt uns ein, so zu leben, dass wir beitragen, dass Tränen abgewischt werden – weil Gott einmal alle Tränen abwischen wird. Dass wir beitragen zu Gerechtigkeit und Frieden. Dass wir nicht verzweifeln, wenn wir oder andere stolpern, fallen, versagen – weil Gott vergibt, egal was wir tun oder lassen.

„Siehe, ich mache alles neu“. Wir haben den Hoffnungsfaden in der Hand, der uns den Weg zum Leben weist. Durch den Schmerz hindurch zur Dankbarkeit. Durch die Tränen hindurch zum Lachen. Durch den Tod hindurch zum Leben, hin zu einem neuen Leben. Zu einem Leben, das uns schon heute Hoffnung macht und getröstet sein lässt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.
Ludger Möers, Pfr.

„Kennen Sie...

...das Seniorenfrühstück der Kolpingsfamilie Kerpen 1869 e.V.?“

Im Juli 2015 hat die Kolpingsfamilie Kerpen erstmalig ein gemeinsames Frühstück für ihre Seniorinnen und Senioren aber auch für interessierte Gäste angeboten.

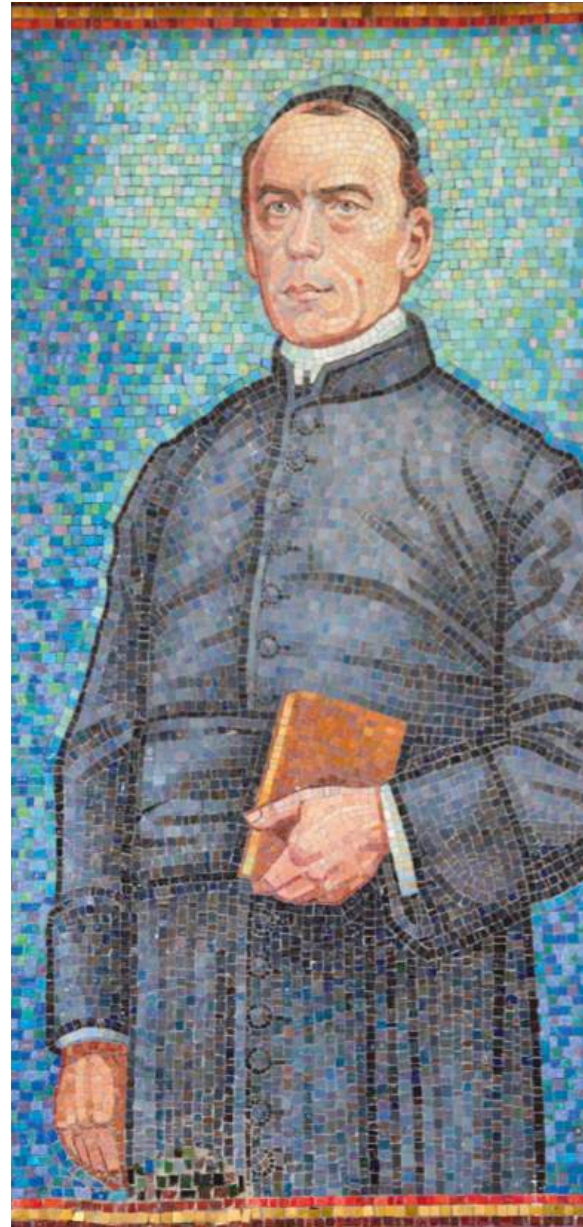
Erste Referentin war Bürgermeisterin Marlies Sieburg. Das KolpingSeniorenFrühstück wurde von 2015 bis 2019 von Peter und Marianne Knopp organisiert und geleitet. Zunächst fanden die Treffen im Cafe Mysliwietz, im Ev. Gemeindehaus, in der Gaststätte Kläwbrotz und Bäckerei Heinemann statt. Zum jeweiligen Vortrag mussten wir in den Kapitelsaal wechseln. Seit der Fertigstellung des neuen Kolpinghauses im Jahre 2018 konnten wir endlich einen schönen Raum nutzen, der nun auch die Möglichkeit bietet, ein umfangreiches und delikates Frühstücksbuffet vorzubereiten und anzubieten.

Seit 2019 hat Gabriele August die Organisation des Frühstücks und die Vorbereitung der Themen für den Fachvortrag übernommen. Das alles ist nur möglich mit einem engagierten, ehrenamtlichen Helferteam.

In erster Linie bietet die Kolpingsfamilie den älteren Menschen eine regelmäßige Gelegenheit, sich einmal im Monat bei einem guten Frühstück zu einem regen Gesprächsaustausch zu treffen. Die Tische werden liebevoll dekoriert

und auch das Speisenangebot kann sich sehen lassen. Mittlerweile haben wir ein „Stammpublikum“ aber auch immer wieder neue interessierte Gäste.

Die angebotenen Fachvorträge beinhalten stets Themen, die für unsere Altersgruppe wichtig und interessant sind. Gerne begrüßen wir immer wieder Susanne Harke-Schmidt (ehemals Leiterin des Stadtarchivs) z. B. zu Themen wie: „Vom Klütteneimer zum Schaufelbagger“ oder das karnevalistische Brauchtum in unserer Region, um nur einige zu nennen. Ebenso hat uns Dr. Johannes Lambertz (ehemals Vorstand RWE) schon mehrfach über die Entwicklung im Kohlerevier informiert. Von der Polizei wurden wir umfangreich über Trickbetrügereien und Sicherheitsvorkehrungen informiert. Diverse Vorträge zum Bereich der Altersvorsorge, Pflegebedürftigkeit und Möglichkeiten der Hilfsangebote, Informationen zur Bahnhofsmission und Hospizarbeit. In jeder Karnevalssession besucht uns das amtierende Dreigestirn der Stadt Kerpen und begeistert im karnevalistisch geschmückten Kolpingsaal das Publikum. Ebenso gehört zu den festen Programmpunkten unser adventlich gestaltetes Frühstück im Dezember des Jahres. Weihnachtliche Geschichten und Gedichte, mal be-



sinnlich mal heiter stimmen uns im weihnachtlichen Ambiente auf das Weihnachtsfest ein.

Unser Frühstück ist zu einem beliebten Erfolgsobjekt geworden, an dem zwischenzeitlich zwischen 38 bis 44 Menschen teilnehmen.

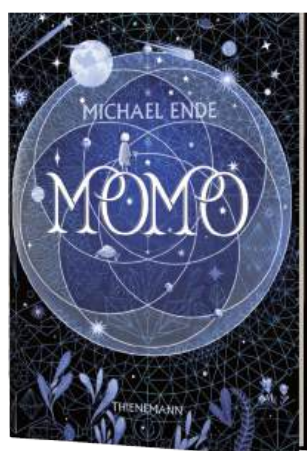
Bild: © Helmut Niedenhoff



P.S. Ich liebe Dich

Eine berührende Geschichte über Liebe, Trauer und die Frage, wie man einen geliebten Menschen loslassen kann, ohne ihn zu vergessen. Die Briefe von Gerry helfen Holly dabei, Schritt für Schritt zurück ins Leben zu finden. Ein Film und Buch darüber, dass Loslassen nicht bedeutet, die Verbindung zu verlieren.

Film: aktuell bei Netflix und Joyn verfügbar
 Buch: Taschenbuch ab ca. 13,00 € erhältlich
 Verlag: Piper Verlag
 ISBN: 978-3-492-32081-8
 Autor: Cecelia Ahern



Momo

Michael Endes zeitloser Roman über die „grauen Herren“, die den Menschen ihre Zeit stehlen, wirkt heute aktueller denn je. In Zeiten von Smartphones, sozialen Medien und ständiger Erreichbarkeit erinnert uns Momo daran, dass Zeit das Wertvollste ist, was wir besitzen.

Film: als Leihfilm ab 2,99 € verfügbar
 Buch: Gebundene Ausgabe ab ca. 16,00 € erhältlich.
 Verlag: Thienemann-Esslinger Verlag
 ISBN: 978-3-522-20275-6
 Autor: Michael Ende



Wenn die Kraniche nach Süden ziehen

Bo ist 89, und ihm läuft die Zeit davon. Andererseits ist Zeit wenigstens etwas, das er noch zur Genüge hat. Denn seit seine Frau in einem Pflegeheim für Demenzkranke lebt, sind Bos Tage viel zu lang. Sein Kontakt beschränkt sich auf seinen Hund Sixten und die täglichen Besuche vom Pflegedienst. Hans, sein Sohn, kommt dagegen nur selten vorbei und traut ihm vor allem gar nichts mehr zu. Jetzt will er ihm auch noch den Hund wegnehmen. Dabei braucht Bo seinen geliebten Vierbeinigen so dringend wie noch nie. Warum versteht das niemand? Der drohende Verlust seines Hundes bringt Bo dazu, die Schlüsselmomente seines Lebens zu überdenken. Wenn die Kraniche nach Süden ziehen ist ein brillant geschriebener, weltweit gefeierter Roman voller Witz und Wärme über das, was im Leben wichtig ist und uns mit Zuversicht erfüllt.

Buch: Gebundene Ausgabe ab ca. 24,00 € erhältlich.
 Verlag: bpt München
 ISBN: 978-3-442-76296-5
 Autor: Lisa Ridzén; Übersetzung: Ulla Ackermann

WEITERE GOTTESDIENSTE

September

20. 11.00 St. Joseph, Brüggen, Festmesse der Kirmesgesellschaft
27. 11.00 St. Martinus, Kerpen, Bürgerzentrum Mannheim, Erntedankmesse

Oktober

03. 18.30 St. Joseph, Brüggen, Erntedankmesse
04. 10.30 St. Martinus, Kerpen, Erntedankmesse in der Kolpingscheune, Neustr., mit Tiersegnung und Einführung der Messdiener
04. 11.00 St. Rochus, Balkhausen/Tümmich und St. Joseph, Brüggen Pfarrfest in St. Rochus
04. 18.30 St. Martinus, Kerpen, Festmesse, 800 Jahre Todestag Franz von Assisi mit dem Chor Cantu Coelo
10. 17.00 St. Martinus, Kerpen, Kapelle Mannheim, Messe zur Rosenkranzkönigin, anschl. Lichterprozession zur Marienkapelle
10. 17.00 St. Martinus, Kerpen, Messe zum 100jährigen Jubiläum der kfd St. Martinus

November

05. 17.00 St. Quirinus, Mödrath, Wortgottesdienst, anschl. Martinuszug
06. 16.30 St. Michael, Buir, Wortgottesdienst, anschl. Martinszug
07. 18.30 St. Joseph, Brüggen, Messe zum Patronatsfest
08. 17.00 St. Martinus, Kerpen, auf Wortgottesdienst zum Patronatsfest auf dem Stiftsplatz, anschl. Martinszug
12. 09.00 St. Martinus, Kerpen, Kapelle Mannheim, Messe zum Patronatsfest St. Albanus u. Leonhardus
13. 11.00 St. Joseph, Brüggen, Messe, anschl. Kranzniederlegung der Dorfgemeinschaft
14. 18.00 St. Martinus, Kerpen, Martinuskommunion der St. Sebastianus Schützenbruderschaft

ROSENKRANZANDACHTEN

IM OKTOBER

- dienstags 18.00 St. Kunibert, Blatzheim
- donnerstags 17.00 St. Rochus, Balkhausen/Tümmich
- freitags 17.00 St. Michael, Buir, Caritas Seniorenzentrum St. Josef-Haus, Andachtsraum
- freitags 18.00 St. Quirinus, Mödrath
- freitags 18.00 St. Joseph, Brüggen
- freitags 18.00 St. Martinus, Kerpen, Marienkapelle Mannheim

ALLERHEILIGEN, 01.11.

- 09.30 St. Rochus, Balkhausen/Tümmich, Messe * in der gräflichen Friedhofskapelle anschl. Gräbersegnung
- 11.00 St. Joseph, Brüggen, Messe * anschl. Gräbersegnung
- 11.00 St. Michael, Buir, Messe
- 11.15 St. Quirinus, Mödrath, Messe

- 13.30 St. Martinus, Kerpen, Kapelle Mannheim, Messe * anschl. Gräbersegnung Friedhof Mannheim
- 14.30 St. Kunibert, Blatzheim, Andacht anschl. Prozession mit Gräbersegnung *
- 15.00 St. Martinus, Kerpen, Trauerhalle Friedhof Alte Landstr., Andacht anschl. Gräbersegnung
- 15.00 St. Quirinus, Mödrath, Andacht anschl. Gräbersegnung Friedhof Mödrath
- 16.30 St. Michael, Buir, Gräbersegnung

* mit Verlesung der Verstorbenen

ALLERSEELEN, 02.11.

Bitte entnehmen Sie die Termine dem ERlebt/Aktuell.

Die Messen und Veranstaltungen können sich ändern. Bitte beachten Sie immer die zeitnahen Hinweise im „ERlebt/Aktuell“



PASTORALE EINHEIT
Kolpingstadt Kerpen

Gemeinsam Kirche gestalten.
Aktuell. Transparent. Zukunftsorientiert.

— † —

VOLLVERSAMMLUNGEN

Wir informieren über den aktuellen Stand der Pastoralen Einheit Kolpingstadt Kerpen.

- Wo stehen wir mit der Fusion?
- Welche Themen beschäftigen uns?
- Was sind die nächsten Schritte?
- Ihre Fragen – unsere Antworten.



1. TERMIN
19. NOVEMBER 2026
19.30 UHR

Kirche
St. Maria Königin
Sindorf



2. TERMIN
25. NOVEMBER 2026
19.30 UHR

Kirche
St. Martinus Kerpen
Kerpen



Die Termine sind zur Auswahl.

Ihre Teilnahme und Ihr Engagement sind wichtig, um unsere Pastorale Einheit als lebendige Gemeinschaft für die Menschen in der Kolpingstadt Kerpen zu gestalten.

Wir freuen uns auf Sie!

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.katholisch-in-kerpen.de

BESONDERE TERMINE

September

06. St. Quirinus, Mödrath, Kindersachenbasar des FÖVs des Kindergartens im Quirinum
06. 11.00 St. Joseph, Brüggen, nach der Messe Treffpunkt Gemeinde: Junge Familien
27. St. Quirinus, Mödrath, Pfarrfest

Oktober

- 03.-04. St. Michael, Buir, Kartoffelfest

November

08. 11.00 St. Joseph, Brüggen, nach der Messe Treffpunkt Gemeinde: FÖV Familienzentrum St. Joseph
11. 11.11 St. Rochus, Balkhausen/Türnich, Seniorennachmittag
21. 14.00 St. Martinus, Kerpen, Martinusmarkt auf dem Kirchvorplatz bis 19.00 Uhr
27. 06.00 St. Martinus, Kerpen, Frühschicht
28. 17.00 St. Joseph, Brüggen, Nikolausabend, Auftritt der Turmbläser
29. St. Joseph, Brüggen, Messe, anschl. Adventsmarkt

Die Amtshandlungen finden Sie aus

Datenschutzgründen ausschließlich in der Druckausgabe.

Das Magazin „Mittendrin“ erhalten Sie am Schriftenstand in den Kirchen oder in Ihren Pfarrbüros.

REGELMÄSSIGE

MESSEN

Samstag

- 18.00 St. Quirinus, Mödrath
18.30 St. Rochus, Balkhausen/Türnich

Sonntag

- 9.30 St. Kunibert, Blatzheim
9.30 St. Rochus, Balkhausen/Türnich
10.00 St. Martinus, Kerpen
11.00 St. Joseph, Brüggen
11.00 St. Michael, Buir
11.15 St. Quirinus, Mödrath
18.30 St. Martinus, Kerpen

Dienstag

- 9.00 St. Quirinus, Mödrath
10.00 St. Rochus, Balkhausen/Türnich
entfällt bei Seniorenmesse

Mittwoch

- 9.00 St. Martinus, Kerpen
entfällt bei Seniorenmesse
10.00 St. Joseph, Brüggen
10.30 St. Michael, Buir, Gottesdienst im Seniorenzentrum St. Josef

Donnerstag

- 9.00 St. Martinus, Kerpen in der Kapelle Manheim-neu
17.30 St. Rochus, Balkhausen/Türnich
19.00 St. Martinus, Kerpen

Freitag

- 10.00 St. Martinus, Kerpen
18.00 St. Joseph, Brüggen

Bekanntmachung Widerspruchsrecht:

Wir veröffentlichen gemäß den Ausführungsrichtlinien zur Anordnung über den kirchlichen Datenschutz – KDO – für den pfarramtlichen Bereich vom 22. Mai 2013 (Amtsblatt des Erzbistums Köln 2013, Nr. 134) kirchliche Amtshandlungsdaten (z. B. Taufen, Erstkommunion, Firmung, Trauung, Weihen und Exequien) und sogenannte besondere Ereignisse. Besondere Ereignisse (Alters- und Ehejubiläen, Geburten, Sterbefälle, Ordens- und Priesterjubiläen) werden mit Name, Vorname und Datum in kirchlichen Publikationsorganen (z. B. Aushang, Pfarrmagazinen und Pfarrmagazin Mittendrin) veröffentlicht, wenn der Betroffene der Veröffentlichung nicht rechtzeitig schriftlich oder in sonstiger geeigneter Form bei der jeweiligen Wohnortpfarre widersprochen hat. Auf das vorgenannte Widerspruchsrecht des Betroffenen wird hiermit hingewiesen. Eine Veröffentlichung im Internet (z. B. auf den Internetseiten der Kirchengemeinde) erfolgt nicht.

PFARRER
LUDGER MÖERS
Tel: 02237-3282
ludger.moeers@erzbistum-koeln.de



PFARRVIKAR
THOMAS OSTER
Tel: 02237-921947
thomas.oster@erzbistum-koeln.de



PFARRVIKAR
FRANZ-JOSEF PITZEN
Tel: 02275-9183943
franz-josef.pitzen@erzbistum-koeln.de



DIAKON
HARALD SIEBELIST
Tel: 0151-61972176
harald.siebelist@erzbistum-koeln.de



GEMEINDEREFERENTIN
DAGMAR BILSTEIN
Tel: 02237-9299039
dagmar.bilstein@erzbistum-koeln.de



GEMEINDEREFERENTIN
CLAUDIA OVERBERG
Tel: 02237-9799560
claudia.overberg@erzbistum-koeln.de



JUGENDREFERENT
JULIAN EßER
Tel: 02237-9798512
julian.esser@erzbistum-koeln.de



PFARRER I.R.
JÜRGEN DREHER
juegen.dreher@erzbistum-koeln.de



PFARRER I.R.
GEORG NEUHÖFER
Tel: 02275-9199923



VERWALTUNGSLEITUNG
STEPHANIE GÖRGES Telefon: 02237-9798511
stephanie.goerges@kerpen-sued-west.de

St. Martinus, Kerpen
Stiftsstraße 6 Telefon: 02237-2316
50171 Kerpen Telefax: 02237-55640
st.martinus@kerpen-sued-west.de

Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag 9.00 – 11.00 Uhr
Donnerstag 16.00 – 18.00 Uhr
Pastoralbüro-Team: Mirjam Ehrich, Anke Grabowitz, Sonja Gumbert

St. Quirinus, Mödrath
Kirchplatz 3 Telefon: 02237-922616
50171 Kerpen-Mödrath Telefax: 02237-922617
st.quirinus@kerpen-sued-west.de

Dienstag und Donnerstag 9.30 – 11.00 Uhr
Mittwoch 16.00 – 18.00 Uhr
Pfarrbüro-Team: Ulrike Carlier und Monika Welter

St. Kunibert, Blatzheim
Dürener Straße 278 Telefon: 02275-246
50171 Kerpen-Blatzheim Telefax: 02275-911062
st.kunibert@kerpen-sued-west.de

Mittwoch und Donnerstag 10.00 – 11.30 Uhr
Dienstag 16.00 – 18.00 Uhr
Pfarrsekretärin: Gudrun Weber

St. Michael, Buir
Eichemstraße 4 Telefon: 02275-360
50170 Kerpen-Buir Telefax: 02275-5769
st.michael@kerpen-sued-west.de

Montag und Dienstag 9.00 – 11.30 Uhr
Donnerstag 17.00 – 19.00 Uhr
Pfarrsekretärin: Hilde Pohl

St. Joseph, Brüggen
Hubertusstraße 6 Telefon: 02237-7475
50169 Kerpen-Brüggen Telefax: 02237-975617
st.joseph@kerpen-sued-west.de

Montag und Freitag 9.00 – 11.00 Uhr
Mittwoch 16.00 – 18.00 Uhr
Pfarrbüro-Team: Anne Lips-Keppeler, Gudrun Weber

St. Rochus, Balkhausen/Türnich
Heerstraße 160 Telefon: 02237-7335
50169 Kerpen-Türnich Telefax: 02237-9799700
st.rochus@kerpen-sued-west.de

Dienstag und Freitag 9.30 – 12.00 Uhr
Donnerstag 16.00 – 18.00 Uhr
Pfarrsekretärin: Anne Lips-Keppeler

Weitere Informationen unter www.kerpen-sued-west.de
Priesternotruf im Dekanat Kerpen: Tel: 01520-2922884
Telefonseelsorge: 0800-1110111 (Anruf kostenfrei)

*„Seht, ich mache
alles neu.“*

Offb 21,5

